

Ohne in Einzelheiten gehen zu können, möchte ich drei wesentliche Stärken des vorliegenden Handbuchs hervorheben. Es ist äußerst informativ, was sowohl in medizinischer, juristischer, psychologischer und seelsorgerlicher Hinsicht gilt. Es ist weiter stark auf Konkrektion bedacht. Alle Beiträge lassen erkennen, dass es den Autorinnen und Autoren darum geht, wie primär den Opfern, aber daneben auch den Tätern und Täterinnen, konkret geholfen werden kann. Schließlich versucht das Handbuch immer wieder, das Problem der sexuellen Gewalt unter einer spirituellen Perspektive zu betrachten: Welche zusätzlichen Erkenntnisgewinne und Heilungschancen können dadurch ins Spiel gebracht werden? Besonders die Thematisierung des Horizonts der christlichen Gemeinde und der Frage, welche neuen Möglichkeiten sich von hier aus für die Betroffenen ergeben, scheint mir ein wirklich innovativer Beitrag des Handbuchs zu sein.

Insgesamt ein Buch, das ich allen mit dem Thema in Beratung und Seelsorge Befassten, aber auch allen Betroffenen und schließlich denen, die sich für Gemeinde und Schule informieren wollen, nur empfehlen kann. Ein kleiner kritischer Hinweis sei zum Schluss im Hinblick auf eine Neuauflage erlaubt: Das Buch ist graphisch sehr ansprechend, ja sogar künstlerisch gestaltet. Hier liegt aber auch ein Problem. Die Graphikserie von Herbert Grabowski, eine Kreisform (in Grau), die die Stadien der Veränderung und Heilung darstellen soll und den einzelnen Textseiten unterlegt ist, stört doch in meinen Augen ein ruhiges, konzentriertes Lesen. Für den Erhalt der Symbolik könnte vielleicht eine andere Möglichkeit gefunden werden.

Peter Zimmerling

---

Helmut Burkhardt: *Ethik. Teil II: Das gute Handeln (Materialethik, 1. Teil)*, TVG, Gießen: Brunnen, 2003, kt., 234 S., € 19,95

---

Der Autor war als Dozent für Systematische Theologie am Theologischen Seminar St. Chrischona, Schweiz, tätig. 1996 legte er den ersten seiner auf drei Bände konzipierten Ethik vor: die Einführung mit dem Untertitel „Grund und Norm sittlichen Handelns“. Nach einer kurzen Klärung von Vorfragen (Begrifflichkeit und Stellung der Ethik innerhalb der systematischen Theologie) und von säkularen ethischen Entwürfen (positivistische, utilitaristische, naturrechtliche und Situationsethik) stellt Burkhardt seine theozentrische Ethik vor: „Richtig handelt, wer dem Willen Gottes entsprechend handelt“ (Bd. I, S. 49). Dies wird geschichtstheologisch mit dem Israel geoffenbarten Gesetz, schöpfungstheologisch mit den Zentralkategorien der Gottesebenbildlichkeit und des Gewissens sowie eschatologisch mit der Herrschaft Gottes in Jesus Christus, vor allem der gegenwärtigen Herrschaft in den Glaubenden, begründet.

Der erste Band will also die Fragen „Wie kann ich erkennen, was ich tun soll?“ und „Wie kann ich eigentlich tun, was ich als gut erkannt habe?“ klären (Bd. II, S. 11). Die vorliegende Rezension behandelt den zweiten Band. Burkhardt wendet sich darin der materialen Ethik zu, der Frage „Was soll ich tun?“ Der Dekalog dient als Gliederung. In synekdochischer Auslegung erfasst er „eigentlich alle Bereiche des menschlichen Lebens“ (S. 21): die Religionsethik für den Bereich der Beziehung zwischen Mensch und Gott (1. bis 4. Gebot), die Sozial-, Lebens- und Sexualethik für den Bereich der Beziehung zwischen Mensch und Mensch (5. bis 7. Gebot) sowie die Wirtschafts-, Umwelt- und Kulturethik für den Bereich der Beziehung zwischen Mensch und Kreatur (8. bis 10. Gebot). Der zweite Band deckt die ersten beiden Bereiche (1. bis 7. Gebot) ab.

Zuerst wendet sich der Autor der Religionsethik zu. Ausgehend von Luthers Auslegung werden die Kategorien Furcht, Glaube und Liebe gegenüber Gott vor allem gesamtbiblisch entfaltet. Die ersten vier Gebote werden dann als Konkretionen der christlichen Religion dargestellt. Der Absolutheitsanspruch Gottes (1. Gebot) führt gegenüber anderen Religion zur Konsequenz des missionarischen Dialogs (in Abgrenzung vom Synkretismus und Heiligen Krieg) und gegenüber dem Aberglauben (Okkultismus) zur Ablehnung der entsprechenden Praktiken. Das Bilderverbot und das Verbot des Missbrauchs des Gottesnamens (2. und 3. Gebot) werden kurz in ihrer gegenwärtigen Bedeutung bedacht. Burkhardt erwähnt zum Beispiel bei der Aktualisierung des dritten Gebots den falschen Eid, egoistisches Bittgebet und nationalistischer Bezug auf Gott. Das Sabbatgebote (4. Gebot) wird zuerst historisch erläutert (Altes Testament, Neues Testament, Wirkungsgeschichte). Dann wird die gegenwärtige Bedeutung entfaltet, mit speziellem Augenmerk bzw. seelsorglichen Ratschlägen für die „Sonntagsheiligung in geistlichen Berufen“ (S. 81–84).

Zum Abschluss der Religionsethik folgen ein Plädoyer für die Religionsfreiheit im modernen demokratischen Staat („das ist die auch aus christlicher Sicht richtige Theorie“ [S. 87]) und Hinweise auf Möglichkeiten öffentlicher Förderung der Religion in einer weltanschaulich offenen Gesellschaft, vor allem im Bildungsbereich. Denn religionsethische Normen gelten auch im Rahmen einer allgemeinen (und nicht nur christlichen) Ethik.

Die zweite Hälfte des Bands ist der Humanethik gewidmet, unterteilt in Lebensethik (6. Gebot) und Sozialethik. Zuerst wird das sechste Gebot als Grundordnung zum Schutz des menschlichen Lebens dargestellt: Es ist unverfügbar, darf nicht beschädigt, sondern soll vielmehr gefördert werden. Dann werden Konkretionen dieses Schutzes reflektiert: Abtreibung, Biotechnik (künstliche Befruchtung), Gentechnik, Embryonenforschung, Euthanasie, Selbsttötung, Organtransplantation und staatliche Gewaltanwendung (Krieg, Todesstrafe).

Die Sozialethik folgt nicht mehr dem Aufbau des Dekalogs. Der Ansatzpunkt ist die „Familie als natürliche Grundform sozialen Lebens“ (S. 164). Ausgehend vom fünften Gebot wird die Frage der elterlichen Autorität sowie die Verantwortung des Kinds für die altgewordenen Eltern entfaltet. In der „Ethik außerfamilia-

ler Strukturen“ (S. 191–196) wird das fünfte Gebot auf andere gesellschaftliche Verhältnisse übertragen und begründet die Amtsautorität. Auf den letzten 20 Seiten entwirft Burkhardt eine politische Ethik, in der er den Staat als „geschichtliche Gestalt menschlicher Sozialität“ versteht (S. 198), das Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip verteidigt, und die biblischen Texte Mk 12,13ff. und Röm 13 im Kontext einer modernen Demokratie auslegt.

Die Stärke des Buchs ist die Konkretion, bis hin zu seelsorglichen Erwägungen und praktischen Überlegungen (z. B. die Befürwortung der bildenden Kunst in der Kirche [S. 63] oder die Empfehlung des Tischgebets [S. 181]). Der Autor scheut sich nicht, Klartext zu reden, konkrete Urteile zu fällen oder eine überschaubare, verständliche Anzahl von Entscheidungskriterien zu nennen (z. B. für die Organtransplantation [S. 146]).

Gleichzeitig ist die Elementarisierung auch eine Grenze des vorliegenden Werkes. Der wissenschaftlich geschulte Theologe staunt zum Beispiel, dass der Religionsbegriff nur in Auseinandersetzung mit Karl Barth geklärt wird; der christliche Pazifismus wird in einem einzigen Abschnitt als „ehrenwerte Einstellung“, aber „unzureichend durchdacht“ abgetan (S. 153); die Lehre vom gerechten Krieg wird in zwei Kriterien zusammengefasst; oder therapeutisches Klonen wird lediglich deshalb abgelehnt, weil „der Weg zu dem an sich guten Ziel ... nur über das Töten des klonierten Embryos“ führt (S. 135). Die Beispiele der vereinfachenden Elementarisierung ließen sich vermehren, was kein Wunder angesichts der enzyklopädischen Tendenzen (z. B. der Abschnitt „Das Problem der modernen Waffentechnik“ [S. 154]) ist. Vielleicht lässt sich diese Schwierigkeit davon ableiten, dass das Buch wahrscheinlich aus einem Vorlesungsmanuskript, das nicht erschöpfend auf alle Details eingehen kann, entstanden ist.

Grundsätzlicher noch fragt sich der Rezensent, warum Burkhardt seine materiale Ethik ins Schema des Dekalogs presst (damit will er sie exegetisch und biblisch-theologisch verankern [S. 19]), gleichzeitig aber die Gebote umstellen muss (6. vor 5. Gebot) bzw. die Umweltethik keinem Gebot und die Kulturethik nur „am problematischsten“ dem neunten Gebot zuordnen kann (S. 92). Das zehnte Gebot scheint irgendwie überflüssig zu sein. Überhaupt ist der Umgang mit der Schrift methodisch sehr heterogen: Der „Offenbarungscharakter der biblischen Gebote“ (S. 22) wird beschworen; im Kontext des Okkultismus kann zusammenfassend nach exegetischen Überlegungen gesagt werden: „Die Bibel lehnt alle diese Praktiken ab“ (S. 56). Aber wenige Seiten vorher wird im Zusammenhang des Umgangs mit fremden Religionen der Heilige Krieg im Alten Testament als „Selbstschutz innerhalb des Heiligen Landes“ bezeichnet (S. 51) – ein unnötiger exegetischer Salto mortale, um die ethische Ablehnung jeder gewaltsamen Missionierung zu folgern! Oder ausgehend von Apk 13,7 „wird auch hier für die Christen der zeltische Weg der Gegengewalt abgelehnt“ (S. 212), um fünf Seiten später (ohne biblische Belegstellen) den Boykott als sanfte Gewalt oder im äußersten Notfall den gewaltsamen Widerstand in Form eines Staatsstreichs oder einer Revolution zu rechtfertigen bzw. in Erwägung zu ziehen.

Wenn man das Werk mit akademischen Maßstäben misst, ist es Burkhardt meines Erachtens nur teilweise gelungen, systematischen Ansprüchen sowie dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs zu genügen. Gleichzeitig wissenschaftlich, biblisch fundiert, praxistauglich sowie seelsorglich sensibel schreiben zu wollen, ist ein Unternehmen, bei dem nicht alle Gesichtspunkte in gleicher Weise zur Geltung kommen können.

Paul Kleiner

---

Steffen Fleßa: *Geistlich denken – rational handeln. Bausteine einer christlichen Betriebswirtschaftslehre*, Frankfurt/Main: Lembeck, 2003, kt., 176 S., € 14,80

---

Bereits mit dem Titel seines Buches spricht Steffen Fleßa vielen Christen aus dem Herzen, die danach streben, ihr Christsein in einer integren Weise zu leben. Dazu gehört die Aufhebung der systemorientierten Trennung in die Lebens- und Arbeitswelt, wie sie in der (post)modernen Zeit an vielen Stellen propagiert wird. Der Glaube soll nicht nur zu Hause oder im Rahmen des sonntäglichen Gottesdienstes eine Rolle spielen, sondern bewusst jeden Aspekt des Daseins nachhaltig gestalten. Der Autor lädt mit seiner Veröffentlichung zu einem grundlegenden Perspektivenwechsel ein: Wo innerhalb der explizit wissenschaftlichen Disziplinen, im Besonderen der Theologie und der Betriebswirtschaftslehre (BWL), die Beantwortung der oben skizzierten Spannung bislang mit einer Fehlanzeige beantwortet wird, versucht Fleßa, in seinem Buch eine grundlegende Brücke zu schlagen und die zunächst so ungleichen Brüder „Glaube“ und „Wirtschaften“ an einen Tisch zu bitten.

Es geht ihm dabei nicht um die gänzliche Neuformulierung der bisherigen Erkenntnisse betriebswirtschaftlicher Forschung und Praxis. Vielmehr formuliert Fleßa gezielt den Anspruch, dass sich die Teildisziplinen der BWL am absoluten Maßstab der biblischen Wahrheit messen lassen müssen. Anders betrachtet: Die Elemente des vernunftgeleiteten, knappheitsüberwindenden Zielkorridors der BWL schweben in seiner Argumentationslinie nicht im luftleeren Raum. Sie sind tragende Säulen und sinnvolle Komponenten im Rahmen einer arbeitsteiligen und Mehrwert erwirtschaftenden Gesellschaft. Um diese Funktion zu erfüllen, benötigen sie jedoch ein überdauerndes Fundament: die Heilige Schrift. Fleßa schreibt daher als Christ für Christen, im Hinblick auf eine christliche Betriebswirtschaftslehre. Es geht ihm nicht darum, den Glauben zu legitimieren oder mit ethischen Fragen zu jonglieren. Er betrachtet das ganzheitliche Christsein vor dem Hintergrund der biblischen Wahrheit und formuliert dabei manche Herausforderung des betrieblichen Alltags neu.

Das Buch ist in sieben Bausteine gegliedert, die Schritt für Schritt und auf anschauliche Weise die grundlegenden Wirkungsweisen und Ansatzpunkte der